Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 32 (1959)

Heft: 11

Rubrik: Der kleine Nebelspalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der kleine Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage zur Reisezeitschrift ‹Schweiz›
Redigiert und gedruckt von der Offizin der humoristisch-satirischen Wochenschrift ‹Nebelspalter›
Verlag E. Löpfe-Benz AG, Rorschach

Hundertjährig

Eine rüstige Jungfer im Bernerland wurde hundertjährig. Der Gemeinderat des Dorfes stattete der Jubilarin in corpore einen Ehrenbesuch ab und überreichte ihr das übliche Geschenk in Form eines Lehnstuhles. Die hohen Herren fragten die Greisin allerlei aus ihrem langen, bis in die Anfänge des Bundesstaates zurückreichenden Leben. Was sie aber ganz besonders interessierte, war die Frage, weshalb sie ledig geblieben sei. Darauf gab das Geburtstagskind die bescheidene Antwort:
«Ich hätte nie ans Heiraten zu denken gewagt, weil ich Zeit meines Lebens kränklich war. Und jetzt, da ich trotzdem hundert Jahre alt geworden bin, bereue ich es doch fast ein wenig.»

Alles ist relativ

Schang: «E Chuß vom Schatz isch doch s Bescht uf dr Wält!»
Köbi: «Aber de hesch gwüß no nie e Bärnerplatte gha usem ‹Bäre›!»

Er weiß es

Peter: «Warum wird eigetlech d Wält geng schlächter?»
Hans: «He warum ächt? Jedesmal, we mer eine beärdige heißts, iez syg ume der Bescht gschtorbe.»

Kleiner Umweg

Hans: «Du hesch schynts ghürate, Peter?»
Peter: «Ja, es het mer nimmeh gfallen im ‹Schtärne›!»
Hans: «So, un iez, wie geits?»
Peter: «Iez gfallts mer umen im ‹Schtärne›!»

Nur nicht nachgeben

Der Meister kontrolliert die Arbeit des Lehrlings und fragt ihn: «Wie dick ist denn das Blech, das Du da genommen hast?» Lehrling: «Zwei Millimeter, Meister.» Meister: «Dummes Zeug, das ist nicht zwei Millimeter, das ist auf jeden Fall drei Millimeter dick!» Da zückt der Lehrling ein Meßinstrument und mißt vor den Augen des Meisters nach, es sind zwei Millimeter. Aber der Meister sagt mit einem Ton, der keine Widerrede zuläßt: «Ja, da hast Du eben von dem dünneren Drei-Millimeter-Blech genommen!»

Zoologische Kleinigkeiten

Ein Mann kommt in eine Tierhandlung: «Ich möchte einen Boxer kaufen.» – «Gern», sagt der Verkäufer, «aber Sie müssen diesen kleinen Schnauzer dazunehmen!» – «Warum denn?» – «Das ist sein Trainer!»

*

Zwei Katzen treffen sich auf Deck eines Ozeandampfers. «Ach entschuldigen Sie», sagt die eine Katze, «wissen Sie auch genau, daß unser Schiff nach den Kanarischen Inseln geht?»

*

Zwei Flöhe unterhalten sich auf einem Schäferhund. «Entschuldigen Sie», sagt der eine, «ich werde Ihnen die Geschichte morgen zu Ende erzählen. Dort kommt mein Pudel, ich muß umsteigen.»

*

Eine Fliege geht mit ihrer Enkelin auf einer Glatze spazieren. «Nein, wie die Zeit vergeht!» seufzt sie, «als ich so jung war wie du, war hier ein schmaler Fußweg!»

Noch nicht ganz hergestellt

A: «Wie geits dir Tochter afe gsundheitlech»?
B: «Cha no nid grad rüehme! We sie geit gah tanze, mah sie sälte vor em Morgen em Drü hei!»

Genie am Werk

Der Sonntagsdichter ächzt am Schreibtisch: «Wa schrybsch?» frägt die treubesorgte Gattin.
«I weißes nid. I lieses erscht, wänns fertig isch!»

Der Grund

Sie seufzt: «Hans, ich habe einfach das Gefühl, Du liebst mich nicht mehr!»
Er: «Aber, wieso denn?»
Sie: «Ach, früher saßen wir des Abends so gemütlich beisammen und Du hast mir liebevoll meine Hände gehalten, und jetzt tust Du das nie mehr.»
Er, zärtlich: «Aber, aber, seit wir das Klavier verkauft haben, ist das doch nicht mehr nötig!»

Ewige Jugend
«Wer hett das tänkt das ich emal an es Schtüürrad chämt?»

Bärner Witze aus dem Nebelspalter

Der Bauer vom Schmürzelihof ist in Sachen Kapitalanlage noch sehr rückständig: er bewahrt seine Ersparnisse nach Großvaterart in einem Strumpf unter der Matratze auf.

«Du söttisch das Gält uf d Bank tue», klärt ihn sein Nachbar auf, «de überchiemsch no drü Prozänt Zins.»

«Isch nid nötig!» grinst der Schmürzelihöfler überlegen und zieht noch einen Socken unter der Matratze hervor, «die drü Prozänt tueni albe grad sälber hie dry.»

* * *

Es fällt dem Doktor, der täglich in der Dorfpinte seinen Dreier Roten trinkt, auf, daß die Serviertochter plötzlich stark hinkt.

«Rösi, heit Dir Meniskus?» erkundigt er sich.

Rösi schüttelt den Kopf. «Wes nid uf der Spyscharten isch, hei mers nid.»

✳

«Frölein, i hätti gärn es Ggaffee ohni Nydle!» ruft der witzige Stammgast zur neuen Serviertochter.

«Es tuet mer leid», tönt es zurück, «d Nydlen isch grad usgange. Aber nähmet Der vilicht es Ggaffee ohni Milch?»

☘

Eine Platzanweiserin des Stadttheaters kommt aufgeregt ins Direktionszimmer gestürzt.

«Herr Diräkter!» keucht sie, «es isch öppis Gräßlechs passiert! E Zueschouer isch vom dritte Rang i ds Parterre abegheit! Was söllemer mache?»

Der Direktor runzelt die Stirn. «Ja, also z allererst mueß dä Mano natürlech d Prys-Differänz nachezahle ...»

Herr Beat von Bantigen hat sich entschlossen, die Ahnengalerie seines Landsitzes durch sein eigenes Oelbild zu bereichern.

«Wie söll Ech male?» erkundigt sich der herbeigerufene Porträtist, «imene gwöhnleche Chleid oder im Frack?»

«Nenei, guete Ma», wehrt der Patrizier wohlwollend ab, «es isch schön, daß Dir wüsset, was sech ghört – aber bhaltet Dir numen ungschyniert Eue Malerchittel a!»

✳

Herr Rychener hat es durch Beziehungen und Heirat vom kleinen Handwerker zum Großunternehmer gebracht und sich nun in der Elfenau eine Villa gebaut. Bei der Einweihungsfeier dieses Hauses fehlt auch ein berühmter Pianist nicht. Er spielt Chopin, etwas ganz Zartes, Leises.

Aber schon nach wenigen Takten ruft Rychener gönnerhaft: «Spielet nume lüter – müeßt ke Angst ha – das Huus ghört mir!»

✳

Fritz zeigt einem Geschäftsfreund aus Düsseldorf die Stadt. Der deutsche Gast ist sehr kritisch; vor allem hält er den Bernern Langsamkeit vor.

«Was wird denn hier gebaut?»

«Das git ds neue Hotel Bäre.»

«Und wann soll es fertig sein?»

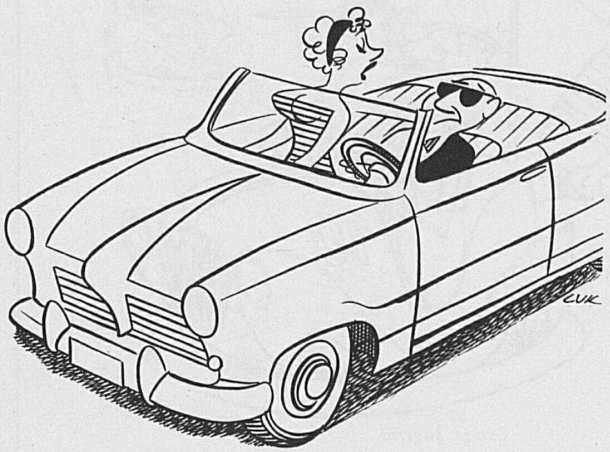
«Oh, öppen imene Jahr.»

«Is ja allerhand! Bei uns draußen wäre sowas in drei Monaten fertig.»

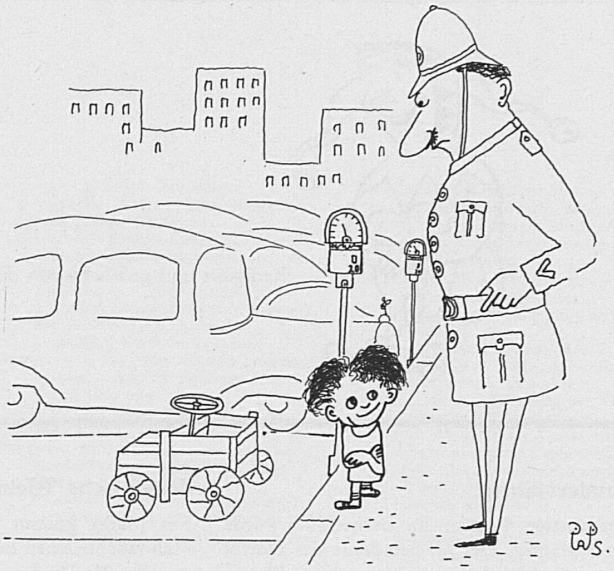
Fritz schluckt dreimal leer, und sie gehen weiter.

«Was ist denn das für ein Gebäude dort drüben?» Der Deutsche zeigt aufs Bundeshaus.

«Das?» mimt Fritz den Erstaunten, «eh das chan Ech jitz gwüß nid säge – das isch geschter no nid gschtande!»



«Mit den Frauen ist es wie mit den Autos. Die Anschaffungskosten sind relativ gering.»



«Das isch min Parkplatz, han es Zwänzgi zallt.»

Fröhlicher Alltag

Die Bewohner unseres Dorfes hatten sich zur 1.-Augustfeier eingefunden. Nachdem die Jungbürger das Gelöbnis abgelegt und der Festredner einmal mehr die Heldentaten unserer Vorfahren gepriesen hatte, sang man zum Schluß die Vaterlandshymne. Aus so mancher stolzerfüllten Schweizerbrust erscholl es: ‹Rufst du mein Vaterland ....› Doch bei der zweiten Strophe, da geschah es. Mächtig tönte es: ‹... steh'n wir den Felsen gleich, nie vor Gefahren bleich ...› Da ging ein Platzregen über dem Festplatz nieder und alle, die vorhin noch so kräftig gesungen hatten, flohen vor dem Regen und suchten unter den Häusern Schutz.

✤

In einer Geschichtsklausur der ersten Sekundarklasse über die griechische Antike gelesen:

«Die Griechen stellten ihre Götter meist nackt dar, damit sie nicht aus der Mode kamen.»

✤

Franz zum Heiri, der aus den Ferien zurückkommt:

«Bisch aber nid fescht brun worde.»

Heiri: «Äbe nid, mir hei drum e kei ‹Sunne› gha, nume en ‹Ochse› und en ‹Schtärne›.»

▪

Christen, ein älteres Mannli, steht vor dem Schaufenster einer Metzgerei, und kann nicht genug all die guten Sachen anstaunen. Plötzlich greift er mit der Hand in seine Westentasche und schiebt schnell eine Pille in den fast zahnlosen Mund. Ein kräftiges Schlucken und schon rutscht die Pille den Hals hinunter, und des Alten faltiges Gesicht leuchtet verklärt. Verwundert hat Köbi, der Gefährte des Alten, dem seltsamen Tun zugeschaut, und darüber befragt, gibt Christen trocken zur Antwort: «Ja weisch, dr Tokter hat miar dera cheiba Pilla vrschriba fürs Magaweh, trocha chan i dia Köga nit schlukka, wenn i aber da inna luaga, denn lauft mr z Wasser im Mul z sämme und denn gaats prima, hesch ja gsee.»

✳

Es war im WK in Andermatt. Gegen Schluß des Kurses, als es auf Distanz nach Inspektion roch, gab es einige langweilige halbe Tage. Ich benützte einen vom Oberleutnant nicht kontrollierten Augenblick, um mir am Kiosk eine Zeitung zu erstehen und um dann zum Coiffeur zu gehen. Im Coiffeurladen war ein Stuhl besetzt, der zweite noch frei. So setzte ich mich und ließ mich scheren. Unterdessen las ich die Zeitung. Plötzlich ging die Tür auf, im Spiegel sah ich unsern Major hereintreten. Ich war im Nu puterrot im Gesicht. Nun schlug der Major noch eine Achtungstellung – nicht vor mir, beileibe nicht, sondern vorm Mann auf dem Nebenstuhl. Ich sah hinüber und entdeckte dort zu meinem Entsetzen den Oberstbrigadier. In diesem Augenblick wich mir die Röte aus dem Gesicht und meine Wangen wurden weiß wie Schnee.